



Vorlage an den Landrat des Kantons Basel-Landschaft

Titel: Bericht zum Postulat [2009/010](#) von Klaus Kirchmayr, Grüne Fraktion: „Uni Basel und FHNW – Quelle neuer Unternehmen?“

Datum: 15. Februar 2011

Nummer: 2011-044

Bemerkungen: [Verlauf dieses Geschäfts](#)

Links:

- [Übersicht Geschäfte des Landrats](#)
- [Hinweise und Erklärungen zu den Geschäften des Landrats](#)
- [Landrat / Parlament des Kantons Basel-Landschaft](#)
- [Homepage des Kantons Basel-Landschaft](#)



Vorlage an den Landrat

Bericht zum Postulat [2009/010](#) von Klaus Kirchmayr, Grüne Fraktion:

„Uni Basel und FHNW – Quelle neuer Unternehmen?“

vom 15. Februar 2011

1. Text des Postulats

Am 15. Januar 2009 reichte Klaus Kirchmayr, Grüne Fraktion, das Postulat betreffend „Uni Basel und FHNW – Quelle neuer Unternehmen?“ mit folgendem Wortlaut ein:

Die Region Nordwestschweiz und der Kanton Basel-Landschaft im besonderen investieren bedeutende Geldmittel in seine Bildung und insbesondere in seine Hochschulen Uni Basel und FHNW. Diese Mittel sind in den letzten 5 Jahren um fast 300 Millionen Franken erhöht worden, wovon der Löwenanteil an die beiden Hochschulen ging.

Dieses verstärkte Engagement ist breit abgestützt und mit der klaren Hoffnung verbunden, für die Wirtschaft des Kantons und der Region neue, zukunftssträchtige Firmen entstehen zu lassen. Dies wird zusätzlich durch die Schwerpunktbildung im Bereich Life Sciences unterstrichen.

Neben dem verstärkten Engagement des Staates leistet auch die Wirtschaft einen substantiellen Beitrag zur Verwirklichung dieser Strategie. Risikokapital für Neugründungen von innovativen Firmen steht genügend zur Verfügung. Die beiden Basler Kantonalbanken und verschiedene Pharmafirmen stehen hinter EVA – einem genau auf diese Bedürfnisse zugeschnittenen Fonds und auch die grossen Pharmaunternehmen haben für diesen Zweck grosszügige, millionenschwere Fonds geschaffen.

Der Output an konkreten Projekten für Firmen-Neugründungen, welcher aus den Hochschulen kommt, scheint zumindest bescheiden. Erfolgsgeschichten gibt es vor allem in der jüngeren Vergangenheit kaum. Es scheint ein Missverhältnis zwischen den investierten zusätzlichen Mitteln und dem Output zu bestehen.

In diesem Zusammenhang wird die Regierung gebeten, folgende Aspekte zu prüfen und geeignete Massnahmen vorzuschlagen:

- 1. Regelmässige Berichterstattung der Hochschulen an die Hochschulträger bezüglich erfolgter Firmen-Ausgründungen (Spin-offs).*
- 2. Einführen eines Anreizsystems für die beiden Hochschulen, welches Firmen-Neugründungen fördert.*
- 3. Einführen eines Anreizsystems für Professorinnen/Professoren, welches Firmen-Neugründungen fördert.*

4. *Verbesserung der Vernetzung der beiden Hochschulen und der verschiedenen Institute im Hinblick auf vermehrte Firmen-Neugründungen.*
5. *Weitere geeignete Massnahmen zur Förderung von Spin-offs aus den beiden regionalen Hochschulen.*

2. Stellungnahme des Regierungsrates

2.1 Allgemeines

Im Postulat wird die Frage nach dem Verhältnis zwischen kantonalen Bildungsinvestitionen und erfolgreichen Firmen-Neugründungen im Umfeld der Hochschulen aufgeworfen. Der Postulant bezweifelt die Wirksamkeit der in die Hochschulen investierten Geldmittel und stellt ein Missverhältnis zwischen diesen und dem 'Output' an konkreten Projekten für Firmen-Neugründungen fest.

2.1.1 Wirtschaftliche Bedeutung von Neugründungen

Neugründungen von Unternehmen sind eine Antriebsfeder unserer wirtschaftlichen Entwicklung. Sie leisten einen unverzichtbaren Beitrag an die Gestaltung einer zukunftsfähigen, dynamischen und wohlstandsichernden Volkswirtschaft.

Das Leistungsvermögen und die Wachstumsdynamik einer offenen, rohstoffarmen und exportorientierten Volkswirtschaft werden in starkem Ausmass von ihrer Erneuerungsfähigkeit geprägt. Neben den Neuansiedlungen von Firmen aus dem Ausland, welche unsere Volkswirtschaft mit neuem Wissen und Technologien befruchten, spielen dafür insbesondere auch die Neugründungen eine wesentliche Rolle. Besonders wertvoll sind dabei in der Regel die Ausgründungen aus den Hochschulen in Form von 'Spin-offs'. Sie sorgen durch die Transformation von Erkenntnissen aus der Grundlagen- und der angewandten Forschung in marktfähige Produkte und Dienstleistungen für unverzichtbare Innovations-, Wachstums- und Wohlstandsimpulse.

Angaben zu Neugründungen liefern Anbieter von Wirtschaftsinformationen wie die Dun & Bradstreet (Schweiz) AG oder die Creditreform Gruppe. Deren Zahlen basieren auf den Einträgen der kantonalen Handelsregisterämter. Mit der wirtschaftlichen Belebung im Jahr 2010 wehte der Gründergeist wieder leicht stärker. Das Nettowachstum an neuen Unternehmen im Jahr 2010 übertrifft jenes des Vorjahres.

2.1.2 Volkswirtschaftliche Bedeutung von Bildungsinvestitionen im kantonalen und regionalen Kontext

Zwischen Bildungsausgaben und dem Wohlstandsniveau einer Gesellschaft besteht eine direkte Kausalität und enge Korrelation. Die kantonalen Bildungsausgaben entfalten einen hohen Wirkungsgrad, welcher aber weniger mit den üblichen betriebswirtschaftlichen 'Input-Output'-Modellen und dem Anspruch exakter Rentabilitätszahlen evaluiert werden kann. Hierfür sind die Zusammenhänge zu vielschichtig und die Wirkungszeiträume zu lang.

Die Wirksamkeit von Bildungsinvestitionen ist unbestritten und lässt sich letztlich auch anhand der stabilen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und Dynamik unserer Region nachweisen. Diese wiederum wird massgeblich von der Life Sciences Industrie geprägt. Mit ihrer Innovations- und globalen Wettbewerbsfähigkeit befruchtet sie die regionale Volkswirtschaft entlang ihrer gesamten Wertschöpfungskette mit den notwendigen Wachstums- und Entwicklungsimpulsen.

Eine Schlüsselrolle dabei spielen die Hochschulen, nicht nur als Ausbildungsstätte hochqualifizierter Nachwuchskräfte für die regionalen Betriebe. Der hohe Vernetzungsgrad mit der örtlichen Industrie ist auch Ausdruck ihrer wissenschaftlichen Kompetenz und Expertise im Forschungs-

bereich zur Schaffung neuer Erkenntnisse, welche sich für die Transformation in marktfähige Produkte und Dienstleistungen eignen. Als Gegenleistung dafür vermittelt der Industriebereich den Hochschulen Zugang zu wissenschaftlichen Erkenntnissen aus der eigenen Forschungstätigkeit, aber auch Unterstützung in Form von Legaten oder der Finanzierung von Professuren in zentralen Forschungsbereichen.

Wären diese Bildungs- und Forschungsvoraussetzungen am regionalen Standort nicht in bedarfsgerechtem Ausmass und benötigter Qualität verfügbar, wäre eine schleichende Abwanderung der wirtschaftlichen und forschungsorientierten Tätigkeit dieser Unternehmungen eine kaum vermeidbare Konsequenz. Als direkte Folge davon würden sich innert Kürze massive Wohlstandsverluste und eine breite Erodierung der Standortqualität einstellen.

Der hohe finanzielle Aufwand dient der Erhaltung und dem Ausbau der Standortattraktivität. Der Kanton Basel-Landschaft fördert als Mitträger hervorragender Bildungsinstitutionen den Wissenstransfer zwischen Forschung, Entwicklung und Unternehmen in der Region. Die finanzielle Unterstützung für den Aufbau und Betrieb eines Forschungszentrums für Polytronics des Centre Suisse d'Electronique et de Microtechnologie (CSEM) am Standort Muttenz schafft weitere günstige Voraussetzungen und schliesst Lücken im regionalen Innovationssystem. Die Ansiedlung des CSEM war ein zukunftsweisender Schritt im Wissens- und Technologietransfer. Der Kanton Basel-Landschaft verfügt aufgrund seiner Bildungsinvestitionen über ein tragfähiges Fundament für Firmen-Neugründungen.

2.1.3 Gesamtleistung der Hochschulen in der Regionalwirtschaft

Die Universität Basel erbringt gemäss Staatsvertrag Leistungen in den Bereichen Lehre, Forschung und Dienstleistungen. Die Leistungsbereiche lassen sich im universitären Alltag kaum trennen. Die gesamten Bereiche greifen laufend ineinander, wie etwa der Begriff der forschungsgestützten Lehre verdeutlicht.

Die FHNW erfüllt gemäss Fachhochschulgesetz und Auftrag der Trägerkantone den vierfachen Leistungsauftrag: Lehre, Forschung, Weiterbildung und Dienstleistungen. Hohe Priorität hat die anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung. Anwendungsorientiert bedeutet eine enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und der Gesellschaft, verbunden mit einem effizienten und möglichst effektiven Transfer der Forschungsergebnisse in die Praxis. Der Input des Wirtschaftspartners ist ein ganz zentrales Element. Die Ausgangsfragestellung weist damit eine besondere Nähe zur Praxis auf. Das neu gewonnene Wissen fliesst in die Praxis zurück und kommt auf diese Weise einem Partner zugute. Hier sind vor allem bestehende Unternehmen und öffentliche Institutionen die Forschungspartnerinnen der FHNW. Die direkte Umsetzung der Resultate und die Stärkung des Wissens- und Wirtschaftsraumes Nordwestschweiz steht bei allen Projekten der FHNW stets im Vordergrund.

Der Erfolg der eingesetzten finanziellen Mittel misst sich somit am gesamten Auftrag. Firmengründungen durch ehemalige Studierende oder Dozierende sind sehr willkommen. Der Erfolg der Universität und der FHNW kann dennoch nicht nur an diesem Kriterium gemessen werden.

Die Hochschulen haben eine weitaus grössere regionalwirtschaftliche Rolle, als Einkommen für die Staatshaushalte durch Ausgründungen von Firmen zu generieren. Die komplette Leistungserstellung einer Hochschule ist ein komplexes System einer territorial gebundenen Wertschöpfungskette. In dieser spielen nicht nur einfache ökonomische Kreisläufe eine Rolle, die durch Ausgaben der Hochschulen zu einem bestimmten Zeitpunkt angestossen werden. Vielmehr sind es zwei Komponenten, die in der gesamten Leistungserstellung einer Hochschule und ihrem regionalwirtschaftlichen Einfluss zum Tragen kommen: Zum einen ist es die Wissensproduktion als solche, die eine Hochschule leistet, und zum anderen ist es die territoriale Gebundenheit dieses Wissens und der

ökonomischen Wirkungskreisläufe, welche die entscheidende Rolle in der gesamten Wertschöpfungskette spielt.

Wissen hat vielfache Erscheinungsformen. Es zeigt sich in Firmenausgründungen, aber auch in Forschungsergebnissen, Publikationen, Patenten und vor allem in den hochleistungsfähigen Hochschulabsolventinnen und -absolventen. Deren erworbenes und in ihnen gebundenes Wissen macht sie zum strategischen Wettbewerbsfaktor der Region. Denn in der bestehenden wissensbasierten Wirtschaft leisten diese Absolventinnen und Absolventen einen Beitrag, um Firmen am Standort zu halten, erlauben Umstrukturierungen zu erhöhter Wettbewerbsfähigkeit und ziehen neue Firmenniederlassungen an. Über diese Wertschöpfungskette, an deren Anfang die Hochschulen stehen, wirken sie als Treiber des Innovationsprozesses und sind der Cluster von Firmen ausgewählter Branchen, insbesondere der Life Sciences.

In der Region Basel sind es vor allem wissensintensive Wirtschaftszweige der Life Sciences wie Pharma- und Chemieindustrie, Biotechnologie oder Medizinaltechnik, welche von einer grossen und vielfältigen Auswahl an hervorragenden Arbeitskräften abhängig sind. Will die Region Basel ein attraktiver Hightech-, Forschungs- und Entwicklungsstandort für weltweit führende Unternehmen bleiben, muss dies durch eine attraktive Hochschullandschaft gesichert werden. Dabei sollten nicht nur kurz- und mittelfristige Perspektiven, wie der direkte finanzielle Nutzen aus Firmenneugründungen, für die Staats Haushalte prioritär sein, sondern die langfristige Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der Wissensökonomie der ansässigen Life Sciences.

Die Angemessenheit der Bildungsinvestitionen bedarf einer über die Anzahl der Neugründungen von Firmen im Umfeld der Hochschulen hinausgehende Betrachtung.

2.2 Beurteilung der vorgeschlagenen Massnahmen des Postulanten

1. *Regelmässige Berichterstattung der Hochschulen an die Hochschulträger bezüglich erfolgter Firmen-Ausgründungen (Spin-offs)*

Der Leistungsauftrag der Trägerkantone an die Universität Basel enthält einen Indikator für Wissens- und Technologietransfer. Im Rahmen der jährlichen Berichterstattung zum Leistungsauftrag berichtet die Universität über erfolgte Firmen-Ausgründungen.

Es ist sinnvoll, die Transferaktivitäten der Hochschulen periodisch zu erfassen. Jedoch erscheint eine gesamthafte Übersicht davon induzierter Firmengründungen unerreichbar. Denn Firmenneugründungen, die zwar aus der jeweiligen Hochschule heraus, aber ohne Einbezug bestimmter Stellen erfolgen, sind den Hochschulen nicht bekannt.

Auch findet Wissenstransfer in zahlreichen, unterschiedlichen Bereichen statt. Nicht erfasst werden können beispielsweise informelle Kontakte zwischen Wirtschaftsvertreterinnen und Wissenschaftlern. Doch gerade solche Kontakte stellen nachweislich die effizienteste Form des Wissens- und Technologietransfers zwischen Hochschulen und der Wirtschaft dar. Eine fundierte Aussage zum Wissens- und Technologietransfer kann nicht nur aus den gezählten Firmen-Neugründungen folgen, sondern auch aus qualitativen Aspekten der Interaktionen von Wissenschaftlerinnen und Wirtschaftsvertretern.

Ferner werden in einem jährlichen Bericht der Swiss Technology Transfer Vereinigung, kurz swiTT, relevante Daten zu 'Spin-off'-Gründungen statistisch aufbereitet. Die swiTT ist ein Verband von natürlichen Personen, die hauptberuflich im Technologietransfer tätig sind, von Personen in Firmen, die in der Wirtschaft schwergewichtig mit Technologietransfer zu tun haben sowie von Firmen und Institutionen, die der Entwicklung des Technologietransfer-Berufsstandes nahestehen.

2. Einführung eines Anreizsystems für die beiden Hochschulen, welches Firmen-Neugründungen fördert

Die Universität mit ihrem Profilierungsbereich Life Sciences hat grosses Interesse daran, durch die Verbesserung der Rahmenbedingungen die Gründung von 'Spin-offs' zu erleichtern und zu vermehren. Um die wichtige Stärkung des Wissens- und Technologietransfers voranzutreiben, wird das Mandat für den Betrieb der universitären Wissens- und Technologietransferstelle per 1. Januar 2011 der Unitectra AG übertragen. Auch die Einbindung des Universitätsspitals in diese Vereinbarung ist aktuell in Bearbeitung. Unitectra arbeitet heute erfolgreich für die beiden Universitäten Zürich und Bern, jeweils in enger Verbindung mit dem Universitätsspital Zürich und dem Inselspital Bern. Aufgrund der beachtlichen Grösse der beiden Mandate wurde ein bedeutendes Know-how aufgebaut, an dem die Universität Basel teilhaben kann. Der Universität Basel eröffnet sich die Chance des Eintritts in einen nationalen Technologietransfer-Verbund. Unitectra hat klare, eingespielte Prozesse, die sich positiv auf den Wissenstransfer, aber auch auf mögliche 'Spin-offs' auswirken werden.

Als Transferstelle der FHNW betreut die Firma BDC GmbH die Wissens- und Technologietransferprojekte.

Im Bereich der Wissensverwertung in Form von Unternehmensgründungen engagieren sich zahlreiche Organisationen in öffentlicher, privater oder gemischtwirtschaftlicher Trägerschaft mit einer breiten Palette von Dienstleistungen, deren Angebot von Coaching für Unternehmensgründerinnen und -gründer bis zur Bereitstellung von Risikokapital reicht.

In Zusammenarbeit mit der Handelskammer beider Basel wurde das Konzept "Inkubator für die Universität" entwickelt. Mit der Umsetzung dieses Konzepts verspricht sich die Universität, aber auch die FHNW, eine Erhöhung der Zahl der 'Spin-offs' und auch die Erhöhung der Nachhaltigkeit der Firmengründungen durch verbessertes Coaching der Jungunternehmerinnen und Jungunternehmer. Der Vertrag für den Aufbau und den Betrieb eines 'Spin-off'-Inkubators zwischen der Universität, der FHNW, dem Kanton Basel-Stadt und der Erfindungs-Verwertung AG (EVA – the Basel life sciences Start-up agency) wurde im März 2009 unterzeichnet, die Umsetzung begann in enger Kooperation zwischen den Partnern ab Dezember 2009. Am Inkubator laufen derzeit gesamthaft 9 Projekte. Allein im Jahr 2010 konnten 6 neue Projekte aus der Universität Basel und 1 Projekt aus der FHNW in den Inkubator aufgenommen werden. Aktuell finden Verhandlungen für die Aufnahme eines weiteren Projektes statt. Zudem ist die Trägerschaft der EVA interessiert, sich langfristig an den 'Spin-off'-Gründungen im Inkubator zu beteiligen. Zur Zeit werden entsprechende Möglichkeiten abgeklärt.

Im Übrigen bieten zahlreiche Technoparks, Gründer- oder Technologiezentren 'Spin-off' und 'Start-up' Unternehmen in ihrer ersten Entwicklungsphase Räumlichkeiten und ein stimulierendes Umfeld. Die Träger sind Hochschulen, öffentliche Körperschaften (Kantone und Gemeinden) sowie private Sponsoren und Investoren.

Eine dieser Organisationen ist die Stiftung „Regionales Gründerzentrum Reinach“, deren Zielsetzung die Förderung und Erleichterung von Unternehmensgründungen ist, indem nebst aktiver individueller Beratung auch ein räumliches Zentrum mit entsprechender Infrastruktur kostengünstig zur Verfügung gestellt wird. Diese unternehmerische Geburtsstätte wird seit Jahren im Rahmen einer Leistungsvereinbarung mit gezielten Beiträgen aus den Mitteln der Baselbieter Wirtschaftsförderung gefördert.

Ferner unterstützt seit 1996 auf Stufe Bund die Initiative KTI 'Start-up' der Kommission für Technologie und Innovation unternehmerische Forscherinnen und Forscher, ihre innovativen Ideen mit einer eigenen Firma im Markt umzusetzen. Mit einem von der KTI aufgebauten und ständig erwei-

terten Kompetenznetz erhalten Jungunternehmerinnen und -unternehmer massgeschneidertes, professionelles Coaching in der schwierigen Startphase.

Insbesondere das WKNW (WTT Konsortium Nordwestschweiz), der 'Spin-off'-Inkubator Basel, die Technopark AG (Technopark Aargau), die FITT (Forschung, Innovation und Technologietransferstelle der FHNW Hochschule für Technik) und die Kontaktstelle Technologietransfer der Hochschule für Life Sciences FHNW unterstützen Mitarbeitende und Studierende der FHNW bei der Gründung einer eigenen Firma.

Ein weiteres bestehendes Anreizsystem für die Universität Basel sind die Rankings. So umstritten diese sein mögen, so sehr fiebern die verschiedenen Hochschulen jährlich den Ergebnissen entgegen. Unabhängige Rankings sind zwar nie ganz befriedigend, sie werden jedoch zunehmend als Gradmesser der eigenen Wettbewerbsfähigkeit beachtet und spielen besonders im globalen Vergleich, aber auch im Wettstreit um Drittmittel und international rekrutierte Forscherinnen und Forscher eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Die Universität Basel ist in drei von fünf einschlägigen internationalen Rankings im Jahre 2010 unter den besten hundert Universitäten weltweit klassifiziert (Shanghai-Ranking: 86; Leiden-Ranking als klassisches Ranking: 68; Times Higher Education-Ranking, kurz THE-Ranking: 95). THE-Ranking hat für das Jahr 2010 ein Ranking mit neuer Methodik und neuen Daten erstellt, worin die Universität Basel auf Platz 45 weltweit aufgeführt wird. Dieses neue THE-Ranking misst auch den Wissenstransfer. Aufgrund des wachsenden Einflusses und der Reichweite der Rankings besteht für die Universität ein Ansporn, den Wissenstransfer zu steigern, denn nur so kann sie ihren Gesamttrug verbessern.

Der Regierungsrat vertritt die Ansicht, dass genügend kollektive Anreizsysteme bestehen.

3. *Einführung eines Anreizsystems für Professorinnen/Professoren, welches Firmen-Neugründungen fördert*

Die FHNW ermöglicht gemäss Gesamtarbeitsvertrag den Mitarbeitenden selbständige oder un-selbständige entgeltliche Beschäftigungen. Damit schafft die FHNW Freiraum für Mitarbeitende, insbesondere für die Gründung oder Führung einer eigenen Firma. Die Universität erklärt in ihren Berufungszusagen, dass Nebentätigkeiten im Sinne des Wissens- und Technologietransfers erwünscht sind. Hierbei wird die Beteiligung an 'Spin-offs' explizit erwähnt. Ausserdem werden die Mitarbeitenden und Studierenden in den Hochschulen über die Möglichkeiten, Chancen und Risiken von 'Spin-off'-Gründungen im Rahmen von entsprechenden Veranstaltungen informiert.

Der Regierungsrat vertritt die Ansicht, dass genügend individuelle Anreizsysteme bestehen.

4. *Verbesserung der Vernetzung der beiden Hochschulen und der verschiedenen Institute im Hinblick auf vermehrte Firmen-Neugründungen*

Die Wahrnehmung des Technologietransfers hat sich gewandelt. Die Skepsis hinsichtlich allfälliger negativer Auswirkungen von Kooperationen mit der Wirtschaft auf die akademische Forschung ist mit dem Wissen, dass Hochschulen und Wirtschaft gleichermassen profitieren können, weitgehend gewichen.

Der verstärkten Zusammenarbeit mit der Wirtschaft soll insbesondere mit dem bereits erwähnten Übergabeprozess der universitären Wissens- und Technologietransferstelle an die Unitecra und der Einrichtung des 'Spin-off'-Inkubators Rechnung getragen werden.

Unitecra hat massgeblich dazu beigetragen, dass die Universitäten Bern und Zürich heute über effiziente Prozesse für die Abwicklung von Forschungsk Kooperationen mit Wirtschaftspartnern und

die wirtschaftliche Umsetzung von geistigem Eigentum verfügen. Der aktuelle Jahresbericht der Transferstelle Unitectra zeigt, dass die Zahl der Forschungs- und Kooperationsprojekte der beiden Universitäten mit der Wirtschaft 2009 trotz Wirtschaftskrise weiter zugenommen hat. Erfolgreich sind die beiden Universitäten auch bei der wirtschaftlichen Umsetzung von Forschungsergebnissen in neue Produkte in Zusammenarbeit mit etablierten Unternehmen oder über die Gründung neuer 'Spin-off'-Firmen. So wurden von Firmen unter einer Lizenz der beiden Universitäten in den letzten zehn Jahren mehr als 30 innovative Produkte auf dem Markt eingeführt und viele mehr befinden sich in Entwicklung. Darüber hinaus entstanden über 70 'Spin-off'-Firmen, von denen über 95 Prozent noch operativ sind.

Der Aufbau und der Betrieb des 'Spin-off'-Inkubators der Universität, der FHNW, dem Kanton Basel-Stadt und der „Erfindungsverwertung AG“ (EVA – the Basel life sciences Start-up agency) begann in enger Kooperation. Der Kanton Basel-Stadt figuriert dabei auf dem Stücker-Areal als Vermittler reservierter Mietflächen, die er 'Start-Up'-Betrieben und dabei insbesondere denjenigen des Inkubators zu vergünstigten Preisen zur Verfügung stellt. Dafür leistet der kantonale Standortförderungsfonds entsprechende finanzielle Garantien.

Trotz der getroffenen Massnahmen muss vor übertriebenen Erwartungen gewarnt werden. Sowohl die Universität als auch die FHNW fördern den Wissens- und Technologietransfer schrittweise und dürfen sich hierbei nicht allein auf die kurzfristigen Bedürfnisse der lokalen Wirtschaft ausrichten. Neben der Stärkung des Wissens- und Technologietransfers bleiben Lehre und freie Forschung wichtige Aufgaben im Innovationsprozess.

5. *Weitere geeignete Massnahmen zur Förderung von Spin-offs aus den beiden regionalen Hochschulen*

Zu Projekten, die im Kanton Basel-Landschaft beschlossen worden sind, gehört insbesondere der Betriebsbeitrag für ein Forschungszentrum für Polytronics des Centre Suisse d'Electronique et de Microtechnologie (CSEM) in Muttenz. Das CSEM ist eine angesehene private, jedoch nicht gewinnorientierte Forschungsanstalt im Bereich der Umsetzung angewandter Forschung in Mikro- und Nanotechnologie für industriell erfolgreiche Produkte. Die Ansiedlung einer selbständigen Forschungs- und Entwicklungseinheit des CSEM auf dem Kantonsgebiet ist ein wichtiger Beitrag zur Schaffung neuer Standortvorteile, zur Stärkung der Standortattraktivität sowie letztlich zur nachhaltigen Belebung der kantonalen und regionalen Innovationskraft und -dynamik. In diesem Sinne findet sich im Leistungsauftrag des CSEM als eine Zielvorgabe die Unterstützung von 'Spin-off'- und 'Start-up'-Firmen.

Neben dem bereits erwähnten Förderungsinstrument KTI hat der Bund mehrere Institutionen zur Forschungsförderung eingesetzt. So hat das Parlament im Rahmen der Massnahmen zur Stabilisierung der Wirtschaft dem Schweizerischen Nationalfonds (SNF) Gelder für den Wissens- und Technologietransfer in den Nationalen Forschungsschwerpunkten (NFS) zugeteilt. Die NFS haben auch den Auftrag, für die Ergebnisse aus der Grundlagenforschung den Weg in eine potentielle Anwendung zu ebnen. Im Jahr 2009 hat der Schweizerische Nationalfonds 28 zusätzliche Technologietransfer-Projekte für Nationale Forschungsschwerpunkte bewilligt. Hiervon hat die Universität Basel alleine fünf neue Projekte zugesprochen bekommen, von denen Impulse für die Wirtschaft erhofft werden. Damit die Ergebnisse dieser Projekte möglichst schnell potentiellen Anwendern in der Wirtschaft zur Verfügung stehen, sind in alle Projekte ein oder mehrere Industriepartner eingebunden - darunter auch junge 'Start-up'-Firmen. Unter anderem wird am Swiss Nanoscience Institute in Zusammenarbeit mit der 'Spin-off'-Firma Nanosurf AG in Liestal das Projekt „Multifunktionale Rasterkraftmikroskopie für angewandte Materialerkennung“ durchgeführt. Mit der „Charakterisierung und Verbesserung der Dispergierung von Nanokompositen“ besteht ein weiteres Projekt, in-

dem auch Wissenschaftler der FHNW in einem interdisziplinären Team zusammen mit Industriepartnern aus Baselland und dem Aargau arbeiten.

Gewisse Förderungsmöglichkeiten entspringen schliesslich dem kantonalen Wirtschaftsförderungsgesetz. Mit der Totalrevision des Gesetzes zur Förderung der Wirtschaft (Wirtschaftsförderungsgesetz, SGS 501) im Jahr 2007 wurde insbesondere auch der wachsenden Bedeutung der Innovation als eigentliche und unverzichtbare Triebfeder einer leistungs-, wachstums- und wettbewerbsfähigen Volkswirtschaft Rechnung getragen. So beinhaltet das Wirtschaftsförderungsgesetz zwei Massnahmenpakete: eines zur Verbesserung der Rahmenbedingungen und eines, welches gezielte Massnahmen zu Gunsten einzelner Baselbieter Unternehmen beinhaltet. Doch ist der Kanton Basel-Landschaft weder ein abgeschlossener Wirtschaftsraum, noch kann er in allen wirtschaftspolitischen Bereichen selber entscheiden. Bei zahlreichen Aspekten besteht nur ein eingeschränkter Handlungsspielraum, weil der Bund diesbezüglich federführend ist.

Die Geschäftsstelle für die Wirtschaftsförderung gemäss § 10 Wirtschaftsförderungsgesetz ist Adressatin für alle mit dem Gesetz in Zusammenhang stehenden Gesuche um Förderungs- und Unterstützungsleistung. Sie erbringt ausserdem wirtschafts- und standortförderungsspezifische Dienstleistungen wie Beratung, Informations- und Kontaktvermittlung. Die kantonale Wirtschaftsförderung wird beispielsweise in der Regel als eine der ersten Ansprechpartnerinnen bei Fragen im Zusammenhang mit der Gewährung von Steuererleichterungen tätig.

Steuererleichterungen sind nach wie vor ein wichtiges Instrument, welches vom Regierungsrat aber sehr bedacht und zurückhaltend eingesetzt wird. So kann der Regierungsrat gemäss § 17 des bestehenden Steuergesetzes (SGS 331) einem neuen Unternehmen zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen des Kantons für das Jahr, in dem die Steuerpflicht im Kanton beginnt, und höchstens für die neun folgenden Jahre Steuererleichterungen gewähren.

Die aufgezeigten Punkte können allenfalls Impulse für Innovationen vermitteln. Innovationen sind für alle Beteiligten ein Prozess des Lernens und des Wandels. Personen, die eine Firma gründen möchten, müssen sich durch überdurchschnittliche Motivation, Unternehmergeist und Eigenverantwortung auszeichnen. Diese Eigenschaften können durch zusätzliche Unterstützungsmassnahmen seitens des Kantons Basel-Landschaft weder künstlich erzeugt noch federführend gesteuert werden. Vielmehr muss insbesondere das vorhandene Bildungspotenzial optimal mobilisiert werden.

Der Regierungsrat vertritt die Ansicht, dass die für erfolgreiche Innovationen erforderlichen wirtschaftsrelevanten Infrastrukturen zu erhalten und gegebenenfalls weiter zu verbessern sind. Besonders dem 'Spin-off'-Inkubator und dem Mandatswechsel (Unitectra) der universitären Wissens- und Technologietransferstelle muss eine Zeit zur Entwicklung zugebilligt werden. In Fortführung der bisherigen Wirtschafts- und Bildungspolitik soll der regionale Wissenstransfer gezielter und bedarfsgerechter gefördert werden.

3. Antrag

Aufgrund der oben stehenden Ausführungen beantragt der Regierungsrat dem Landrat, das Postulat 2009/010 von Klaus Kirchmayr betreffend „Uni Basel und FHNW – Quelle neuer Unternehmen?“ als erledigt abzuschreiben.

Liestal, 15. Februar 2011

Im Namen des Regierungsrates

Der Präsident:
Krähenbühl

Der Landschreiber:
Mundschin